

Emanzipatorische, transdisziplinäre Bildungs- und Sozialwissenschaft

Was würde ein Denker vom Range Egon Friedells über unsere Zeit sagen? Friedell zeigte in seiner *Geschichte der Neuzeit* die großen kulturellen Themen auf, wie sie sich über die Jahrhunderte hinweg entwickelt, ausgeprägt und wieder verändert haben. Was waren die dominierenden Themen der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, das heißt nach 1945? Das Erkämpfen und Sichern von Freiheit, das Überwinden von Machtsystemen, das Aufbauen einer soliden Demokratie und das Erreichen von Chancengleichheit für Kinder und Jugendliche aus allen Sozialschichten. Doch was ist das Thema nach der Jahrtausendwende? Die *Neue Steuerung*? Die schrittweise Unterhöhlung der Demokratie? Die Verwandlung der Demokratie in einen subtilen, auf Fremdkontrolle, die aber als Selbstkontrolle und Selbstdisziplinierung konzeptualisiert wird, basierenden Machtapparat? Was ich hier versuche, steht im Dienste einer Erziehung zur Mündigkeit (vgl. Adorno, 1971) und einer emanzipatorischen Sozialwissenschaft (vgl. Wright, 2017). Es ist zum einen interdisziplinäre Forschung (vgl. z. B. Schoolman et al., 2012), in Teilen auch transdisziplinäre Forschung (vgl. Hirsch Hadorn et al., 2008; Lang et al., 2012). Im Sinne von Paul Feyerabend (2010) verwende ich eine pluralistische, offene und weite Methode. Welche Texte muss ich dazu in die Hand nehmen? Die in der Pädagogik der emotionalen und sozialen Entwicklungsförderung vorhandenen Einführungen und Übersichtswerke (vgl. z. B. Ahrbeck und Willmann, 2010; Blumenthal et al., 2020; Hillenbrand, 2003, 2008; Müller, 2018; Mutzeck, 2000 b; Myschker und Stein, 2018; Stein, 2008), Handbücher (vgl. z. B. Clough et al., 2005; Cole et al., 2013; Garner et al., 2014; Gasteiger-Klicpera et al., 2008; Goetze und Neukäter, 1993; Rutherford, 2004; Walker und Gresham, 2014 usw.), Tagungsdokumentationen, Praxisanleitungen, Übungsmaterialien und historischen Rekonstruktionen wirken einerseits breit gefächert, fast uferlos. Zum anderen lässt sich das ganze veröffentlichte Material aber auch recht schnell auf bestimmte Kernthemen und Grundfiguren zurückführen. Es gilt zum einen heranzuziehen, was im Fachgebiet vorliegt, und dann Erweiterungen vorzunehmen, um so das Wissen voranzubringen, durch Analyse, Reflexion und Neuentwurf. Die kritisch-konstruktive, erziehungswissenschaftliche Forschung in der Tradition von Wolfgang Klafki, in ihrer Verbindung von historisch-hermeneutischen, empirischen sowie gesellschaftskritischen und ideologiekritischen Perspektiven, dient mir dabei als Ausgangspunkt. Von hier aus unternehme ich eine Bestandsaufnahme, ein Review und eine kritische Analyse. Ich selbst habe in den vergangenen Jahrzehnten überwiegend Feldforschung, ethnografische Forschung, Handlungsforschung, kulturgeografische Forschung betrieben, auch in subkulturellen urbanen Räumen. War ich als Lehrer und Schulleiter über nahezu zwei Jahrzehnte hinweg im Kontext von Praxisforschung tätig, hierbei natürlich selbst in das pädagogische und didaktische Geschehen verwickelt, in Klassenzimmern, auf Pausenhöfen, in Lehrerzimmern, so unternahm ich zuletzt meine Forschungen aus Außenperspektiven auf Schulen im urbanen Raum. Ich begann die sozialen und kulturellen Räume zu erkunden, die die Schulen umgeben, in der Metropole Berlin.

Dazu gehörte am Ende auch, mich mit zwei ausgewählten Berliner Schulen eingehender zu beschäftigen. Die eine, eine inklusive Sekundarschule, liegt in einem multikulturellen Hotspot, nicht weit vom Görlitzer Park, die andere, eine international ausgerichtete Schule mit Grundschule und Sekundarstufen, liegt im eher bürgerlichen, gediegenen Südwesten. Größer könnte der Kontrast auch nicht sein. In beiden Fällen

habe ich die Schulprogramme und die verwendeten pädagogischen Konzepte und Methoden analysiert und auch intern Gespräche geführt. Zusätzlich habe ich, nachdem ich 18 Jahre im Schuldienst Nordrhein-Westfalens tätig war, als Lehrer, Schulleiter und Fortbildner, einige weitere Innenperspektiven zum Berliner Schulwesen gewonnen in den Bereichen Educational Governance, Schulleitung, Schulverwaltung und Schulentwicklung sowie Training und Coaching von zukünftigen schulischen Führungskräften, durch Teilnahme an Workshops und Seminaren. Nun, ich wäre um ein Haar zum zweiten Mal Schulleiter geworden, nach zwölf Jahren Universität, doch sprang ich kurz vorher wieder ab. Auch die aus diesem Prozess mitgenommenen Eindrücke und Erkenntnisse fließen in dieses Buch ein. Worum geht es am allermeisten? Um die Befreiung des Denkens aus den, mittlerweile immer einengender wirkenden, Institutionalisierungen. Wir sollten die junge Generation ermutigen, vorauszudenken und zu entwerfen, statt diese in erster Linie anzuleiten, lediglich Regeln zu befolgen. Odile Decq, ich sah sie zuerst in einem Dokumentarfilm von Marcus Fitsch (2019) zum Thema *Flexible Räume – Die Zukunft des Bauens*, leitet das Confluence Institute for Innovation and Creative Strategies in Architecture, Paris. Wer nach einem lebendigen Beispiel für gelebte Inter- und Transdisziplinarität sucht, schaut sich das am besten einmal an.

Kulturelle Geografien, Cultural Mapping, Creative City

Was ich zuletzt in Berlin unternommen habe, ist aber noch ein wenig weiter gespannt, im Sinne von *Passagen* (vgl. Benjamin, 2015), von transdisziplinären Erweiterungen. Ich bewege mich im Feld der kulturellen Geografien (vgl. Berndt und Pütz, 2007; Scherle, 2016), der emotionalen Geografien (Wood, 2013) und betrachte den städtischen Raum als gelebten Raum. Bei diesen Forschungen verwende ich die Methode des Cultural Mapping, des Mapping Urban Spaces (vgl. Duxbury et al., 2015; Roberts, 2012). Ich verbinde meine pädagogische Konzeptentwicklung mit Metropolenforschung (vgl. Eckardt, 2014). Dabei geht es darum, die Dynamiken der Creative City, auch ihre Historie, denken wir an die West-Berliner Experimentirräume der 80er Jahren (vgl. Tannert, 2018) auszuloten. Es wird später, in Zusammenhang mit der Beschreibung der transformativen Community-Projekte deutlich werden, warum ich gerade in den West-Berliner 80er Jahren, soweit sich diese Zeit von heute aus rekonstruieren lässt, einen schöpferischen Humus sehe. Es ging mir darum, die Protagonist_innen, Entrepreneur_innen und Szenen der Creative City (vgl. z. B. Florida, 2002, 2005; Lange, 2006, 2007, 2010), die Co-Working Spaces, Cafés und Orte kreativen Tuns, die Creative Industries (vgl. z. B. Lange et al., 2008), die Musikszenen, die diversen alternativen und subkulturellen Szenen (vgl. Lanz, 2013), die urbanen Räume auch bei Nacht (vgl. z. B. Schwegmann, 2016), in Augenschein zu nehmen. Ich baute hier auf Stadterkundungen auf, die ich schon in früheren Jahren, insbesondere in Köln, in meinen Jahren als nächtlicher studentischer Taxifahrer, über einige Jahre hinweg, unternommen habe und die ich später insbesondere in Paris und New York, teils auch in Chicago fortgesetzt habe.

Man gewinnt schon Einblicke, wenn man mehrere Jahre, insbesondere Samstagnacht, durch das nächtliche Köln fährt. Man kommt mit Menschen über ihr Leben und ihre verborgenen Wünsche ins Gespräch. Man lernt, auf welch komplexe Weise urba-